

Die Hallischen Jahrbücher

hielten lange mit einer Ansicht über mich zurück. Jetzt erst lassen sie zum Dank, daß ich unter den Schriftstellern des sogenannten jungen Deutschlands der einzige war, der den Streit der Hegelingen gegen Leo einem größern Publikum verständlich machte, zwei Männer gegen mich auftreten, von denen der eine ein determinirter Gegner aus zum Theil persönlichen Motiven ist, der andre sich mir mit allen seinen Ausführungen und Folgeschlüssen als einen Kritiker zu erkennen giebt, der an dem Fehler des Schematisirens leidet und an das Procrustesbett seiner Theorieen früher denkt, als an die Persönlichkeit, die er darauf anzwängen will. Ist es denn so schwer, sich das Gemüth eines Autors getrennt zu denken von dem ganzen Zusammenhange einer Literaturverwirrung, deren Bedeutung in einem Kopfe immer anders, als im andern sich darstellen zu wollen scheint? Wozu dieses Parallelisiren und Vergleichen, dieses Abwägen von soviel Gran Phantasie, die man dem Einen, soviel Quentchen Verstand, die man dem Andern zuerkennen müsse? Fürchtet Ihr denn nie, daß Ihr mit dieser Methode Eurer Kritik Euch an dem heiligen Recht der Individualität versündigt, die unter keinem andern Gesichtspunkt betrachtet werden will, als unter ihrem eignen? Ich kann lächeln zu den falschen Voraussetzungen, die Herr B i e d e r m a n n (so heißt mein Rezensent) über mein Streben von Anfang bis zu Ende sich recht artig und dem Scheine nach zutreffend selbst gebildet hat. Die neuere Literaturepoche hat wenig Talente, wenig ächte Dichter gezeitigt, dafür aber desto [538] mehr Besprecher, Erörterer, die sich, jeder auf andre Art, ein eignes Verständniß derselben bilden und aus den Schriften der beteiligten Autoren herausreißen, was grade für ihre Methode, sich in den Zusammenhang des Erlebten hineinzuendenken, tauglich ist. Daß dabei ganze Parthieen in dem Gemüth eines Schriftstellers links und rechts liegen bleiben, kümmert sie nichts. Der Eine muß einmal, weil er irgendwo gesagt hat, daß die Augen einer Dame „eine andalusische Nacht“ wären, ob er gleich

sonst ohne alle Tiefe, ohne alle Erfindungsgabe ist, ein Dichter, der andre ein verstandesmäßiger Dialektiker seyn, weil die Gährung seines innern Menschen, die Schöpfungsgeschichte seiner Dichterkraft, einze Zeit hindurch ein Stadium hatte, wo nur die
5 Dialektik oben und das Gemüth unten war. Ich kann lächeln über die schönen Ausführungen, die Herr Biedermann über meinen Styl, über meine Bildung, über meine Dichtungen giebt; denn wer weiß, ob ich, kaum in meinem Wesen von ihm scheinbar fixirt, nicht im Stillen längst in einem Gebiete, das der Anatom nicht ahnte,
10 meine Schwerkraft gefunden habe. Geister sind zu beweglich, als daß sie sich in der optischen Kammer eines Daguerre auffangen ließen.

Nur über zwei Punkte einige Worte zur Beherzigung!

Herr Biedermann macht dem Buche „Götter, Helden, Don-
15 Quixote“ den Vorwurf, daß es aus Industrie entstanden sey, indem es nichts bringe, als eine Sammlung schon bekannter Zeitungs-
aufsätze. Seht ich will Euch sagen, daß ihr die traurigsten Klein-
menschen, Philister durch und durch seyd! Ihr verlangt von uns,
daß wir Ideen vertheidigen, die uns für eine Anlehnung an den
20 Schutz des Staates jede Rückwand nehmen, Ihr verlangt Charakter,
und wollt uns nicht das einzige Mittel, stolz bleiben zu können,
lassen, daß wir aus unsern Schriften die Vortheile ziehen, die der
Staat niemals unserer Existenz zuwenden wird! Wie ist mir die-
ser Vorwurf, daß Schriftsteller ihre zerstreuten Arbeiten sammeln,
25 von jeher so niedrig und hämisch vorgekommen! Daß es nicht
möglich ist, in unsrer bürgerlichen Gesellschaft sich zu erhalten,
wenn man sich den herrschenden Grundsätzen nicht betraut, habt
Ihr ja bewiesen, [539] als Ihr für die sieben Göttinger Professoren
in allen Gauen des Vaterlandes sammeltet. Und uns wollt Ihr
30 nicht einmal gönnen, daß wir aus unserm dornenvollen Wirken
soviel erzielen, als nöthig ist, um Eurer Großmuth nicht zur Last
zu fallen? Ihr geht da hin, hämisch, und thut Wunder wie neu mit
der Entdeckung, daß es „eine leider seit kurzem eingerissene Sitte
sey u. s. w.“ O man möchte an der Unreife, die der Deutsche für

ein öffentliches Leben zuweilen zeigt, verzweifeln! Jules Janin hat soeben sechs starke Bände seiner gesammelten, nicht minder zwischen Thür und Angel geschriebenen flüchtigen Feuilletons herausgegeben. Ich sehe keinen Kritiker, der da käme und sagte: Haben ja das schon alle gelesen! Nun so lest es noch einmal, gebt es denen, die es noch nicht gelesen haben und denkt nicht, ganz Deutschland würde nur von Literaten bewohnt, wie Ihr seyd, die keine Spalte irgend eines Journals ungelesen lassen! Was Euch bekannt ist, wird Tausenden ganz neu seyn. Strauß hat in seinem Abschiedsbriefe an die Züricher genugsam darauf hingewiesen, daß man den Reaktionären keine größere Freude geben könne, als wenn sie uns wenigstens darben und bürgerlich zurückgekommen sehen, und Ihr wärt mit Eurem fürchterlichen Philistersinn im Stande, ihm jetzt bei den „friedlichen Blättern“ zu sagen: Gott, das Vergängliche und Bleibende stand ja schon da, der Aufsatz über Kerner dort, wozu diese jetzt eingerissene Sitte u. s. w. Sätze das ächte Ehrenhafte in Euch, nie würde eine solche Anklage auf Eure Lippen kommen!

Das Zweite, worin Herr Biedermann mich nicht begreift, ist meine jetzige Stellung zu meiner frühern. Ich aber kann nicht dafür, daß er sich von dieser eine Ausmalung macht, die allerdings mit jener keine Ähnlichkeit hat. Statt über die Stellen in meinen Schriften, wo ich mich unbefangen über Autoren äußerte, die man mit mir zusammennannte, zu erstaunen, zu erstaunen, da sie doch schon vor drei Jahren geschrieben wurden, statt dadurch zu einem tiefern Studium meines Wollens und Wirkens angespornt zu werden, verfolgt Herr Biedermann den umgekehrten Weg, sie rundweg für Abfall zu erklären! [540] Alles, was er über Gentz, Varnhagen, über den Styl, die Fehler der neuern Richtung zu lesen bekommt, hält er für Palinodie, während er hätte sagen müssen: In Wahrheit, hier sind wir es, die uns geirrt haben, wir, die wir eine Meinung vorausfaßten! Wüßt' ich nicht, wüßt' es das Publikum nicht, daß in der freimüthigen Behauptung politischer und religiöser Überzeugungen Mundt, Kühne und Laube, die Herr Bie-

dermann so zart behandelt, gegen mich die gehorsamsten Lakayen sind, mich würde ein so absichtliches Verkennen und Entstellen aufs Schmerzliche berühren. Die Stellen, die Herr Biedermann anführt, blicken ihn mit befremdeter Miene über den Sinn an,
 5 den er aus ihnen herauslies't; da sie meist aus dem Artikel gegen Steffens entnommen sind, so beweis't er, daß er diesen nicht verstanden hat. Wenn die Schärfe und das Siegreiche dieses Aufsatzes von ihm selbst eingeräumt werden, so hätte er sich auch überzeugen müssen, daß ich Steffens nur dadurch so entschieden
 10 widerlegen konnte, daß ich ihm das Zerrissene, Mangelhafte, Träumerische der von ihm angegriffenen Richtung eingestand, die Verantwortung aber auf ihn selbst zurückwarf, als den Urheber derselben. Der Schluß des Hallischen Aufsatzes verräth mir, daß das Gemüth des Herrn Biedermann sogar gehässig ist und er sich zur
 15 Wahrheit nicht erheben kann, weil ihn Täuschungen, deren er sich wohl hätte erwehren können, an hundert Seilen niederziehen. Er, der über das Unsittliche der Frauen-Emanzipation geschrieben hat, muß natürlich in Harnisch fahren, wenn ihm die Schriftsteller, gegen welche jener frühere Artikel von ihm gerichtet war, erwiedern,
 20 daß er nicht Ursache dazu gehabt hätte. Nun klagt Herr Biedermann über Charakterlosigkeit, weil ich das in Rede stehende Buch folgender Art schloß:

Wir suchen den freien Mann – nicht das freie Weib – wir suchen die Wiedereinsetzung des Geistes – nicht die Wiedereinsetzung des Fleisches – wir suchen Gott – nicht weil wir ihn
 25 verloren geben – sondern weil in ihm nur der wahrhaft selig ist, der ihn selber gefunden hat.“

Ich kann nur bedauern, daß Herr Biedermann an solchen Kenntnissen sich ärgerte; denn sie nehmen ihm Gelegenheit zu
 30 [541] schönen Abhandlungen über die Nichtigkeit ihres Gegentheils. Aber ich kann nicht anders. Ich kann darum nicht abgeschmackt, unsittlich, frivol werden, um Herrn Biedermann Veranlassung zu geben, mich in langen Abhandlungen zu widerlegen. Dieses Klagen und Jammern über Inkonsequenz entspringt aus

keinem andern Gefühl, als aus dem, daß manche Leute gern Blut sehen, aber es muß an Andern vergossen werden.

Übrigens hat schon Hegel gesagt: Richten ist leicht, begreifen schwer. Es werden Gemüther kommen, welche die Liebe haben, sich in den Geist Derer, die ihnen vorausgingen, zu versenken, dem Geflecht ihrer Herzensfäden bis auf den ersten Einschlag nachzuspüren, und zwischen Lob und Tadel die einzig rechte Mitte zu halten, die einer gewissenhaften Charakteristik. Jetzt wollen sie noch alle ihre eigne Weisheit zeigen, wollen ihren Mangel an eigner Schöpfungsgabe durch eine schnelle Verurtheilung des Fremden verdecken und brauchen den Stab, an dem sie fromm durch unsre Naturen pilgern sollten, nur als Richtstab, um ihn über uns zu brechen. Wäre nicht glücklicher Weise die Gleichgültigkeit der Menge bei Eurem Lob oder Tadel, wäre die Zukunft nicht; ja, bei Eurem lieblosen Treiben könnte ein Dichtergemüth wohl in die Gefahr kommen, an sich irrgeworden, sich selbst zu verlieren.

5

10

15

Editorische Notizen

Die Texte folgen in Orthographie und Interpunktion ...

Texteingriffe: